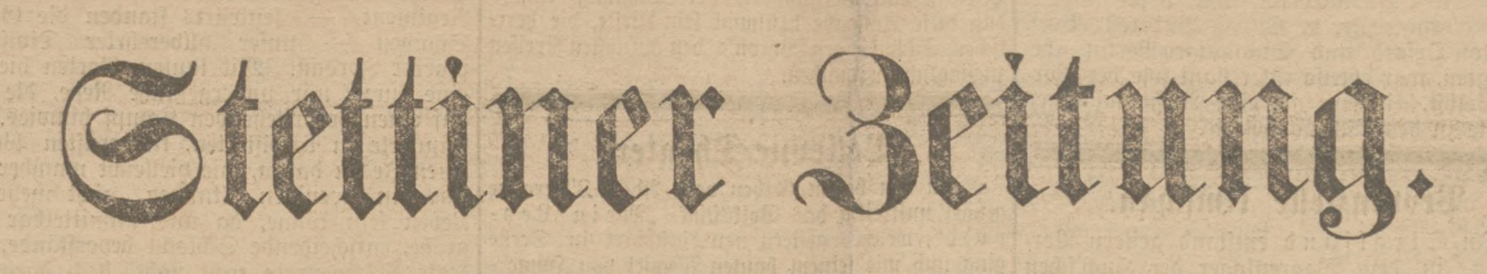
Nr. 192. — 1901.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.



Sonnabend, 17. August.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Der deutsche Zolltarif

hat die Franzosen viel kälter gelassen als alle übrigen Nachbarn des deutschen Reiches. Der Grund liegt zumeist in Art. 11 des Frankfurter Friedens, wodurch sich Frankreich und Deutschland gegenseitig die Meistbegünstigung zusicherten. Einer der Führer der französischen Schutzzöllner, der Abgeordnete der Niederalpen Delombre, drückt sogar in einem Schreiben an den „Eclair“ seine Befriedigung aus. Er sagt: „Ich wünsche lebhaft die Verwirklichung der vorgeschlagenen Tarife. Mögen sie auch die Interessen der mit Deutschland verbündeten Nationen schwer bedrohen und die Erneuerung der Handelsverträge unmöglich machen, so können sie dagegen Frankreich nur schwach treffen, da es auf alle Fälle durch den Art. 11 des Frankfurter Friedens die Sicherheit der Meistbegünstigung behält. Sollten Italien und Oesterreich den Zollkrieg aufnehmen, so könnten sich für uns neue Absatzgebiete eröffnen. Macht ihnen dagegen Deutschland Konzessionen, so kommen sie uns von selbst zu Gute.“

Ganz ähnlich spricht sich auch der Freihändler Mesureur aus, der Paris in der Kammer vertritt und wie Delombre einst Handelsminister war. Er schreibt an den „Eclair“: „Mein erster flüchtiger Eindruck ist gut. Die deutsche Industrie wird nun ebenfalls die Wohlthaten der äußersten Schutzzöllnerei, die wir seit 10 Jahren genießen, kennen lernen, und sie ist weniger gut gestellt als die französische, um ihnen widerstehen zu können. Wir glänzen immer noch durch den Geschmack, die Qualität und die Solidität unserer Produkte. Die ganze Welt wird noch lange unsere Kundschaft bleiben, wenn wir uns in den Luxuswaaren diesen Vorrang sichern. Selbst die höchsten Zölle können ihren Verbrauch nicht hemmen. Die deutsche Industrie dagegen ist nur durch ihre große Produktion, ihre Billigkeit und Anpassungsfähigkeit bekannt. Wenn sie vom Auslande Kampfzöllen unterworfen wird, in Folge deren die Preise des Rohmaterials und der einfachsten Nahrungsmittel steigen, so wird sie in ihrem Mark getroffen werden. Man darf daher voraussehen, daß Alles, was die deutsche Industrie schädigen und zurückdrängen wird, der französischen Industrie zu Gute kommen muß. Die Annahme des neuen Zolltarifs in Deutschland würde jedenfalls die Produktionsbedingungen beider Länder ausgleichen und uns vielleicht erlauben, das verlorene Gebiet zurückzuerobern.“

Auch der bekannte Theoretiker Paul Leroy-Beaulieu prophezeit Deutschland die größten Enttäuschungen und hofft davon eine allgemeine Rückkehr zur Praxis der Handelsverträge mit bescheidenen Zollsätzen. Deutschland kopire ganz einfach Frankreich, indem es die handelspolitischen Fehler seines Modells bedeutend verstärke. Aber die wahnsinnige Zollpolitik, die seit zehn Jahren überall wüthe, gehe trotzdem ihrem Ende entgegen. Obschon die Urtheile des Auslandes für unsere Stellungnahme natürlich nicht entscheidend sein können, hören sie doch nicht auf, lehrreich zu sein.

Für die Kriegsinvaliden.

Noch immer herrscht über verschiedene durch das Reichsgesetz vom 31. Mai 1901 betreffend Versorgung von Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen geregelte Punkte in weiteren Kreisen Unklarheit. Die nach dem Gesetze zu gewährenden Zuschüsse zu den Wittwen-Erziehungs- u. s. w. Beihülfen werden den zum Bezuge von gesetzlichen Beihülfen bereits anerkannten Personen ohne weiteren Antrag ihrerseits gezahlt. In anderen Fällen haben sich die Bezugsberechtigten selbst zu bemühen. So wurden früher die Hinterbliebenen solcher Kriegstheilnehmer, welche an den Folgen einer nicht durch Kriegsverwundung herbeigeführten äußeren Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind, wie die Hinterbliebenen solcher Kriegstheilnehmer versorgt, deren Tod als die Folge einer inneren Kriegsdienstbeschädigung anerkannt worden war. In diesem Falle mußte der Kriegstheilnehmer vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschlusse gestorben sein. Nunmehr ist die äußere Kriegsdienstbeschädigung der Kriegsverwundung gleichgestellt worden. Demnach ist die gesetzliche Versorgung für Hinterbliebene von Kriegstheilnehmern, welche an den Folgen einer Kriegsverwundung oder einer äußeren Kriegsbeschädigung gestorben sind, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Todes zuständig. Dagegen muß die Ehe vor dem Jahre 1901 geschlossen gewesen sein. Hinterbliebene, welche hiernach ein Versorgungsrecht erlangen, haben sich unter Vorlage der Militärpapiere des verstorbenen Kriegstheilnehmers an die Polizeibehörde ihres Wohnortes mit dem Gesuche um Auswirkung der gesetzlichen Versorgung zu wenden. Des Weiteren waren nach den früheren gesetzlichen Vorschriften die bedürftigen Eltern und Großeltern von Kriegstheilnehmern nur dann versorgungsberechtigt, wenn sie in dem Verstorbenen ihren einzigen Ernährer verloren hatten. Nunmehr ist die gesetzliche Beihülfe für Eltern und Großeltern zu gewähren, wenn ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend durch den Verstorbenen zur Zeit seines Todes bestritten worden war und solange die Hülfsbedürftigkeit dauert. Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Tod des betreffenden Abkömmlings, sofern er nicht durch Kriegsverwundung oder äußere Kriegsdienstbeschädigung, sondern durch innere Kriegsdienstbeschädigung verursacht worden ist, vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß eingetreten sein muß. Auch hier sind die entsprechenden Anträge in der oben angegebenen Weise zu stellen.

Zum Tode Crispi's.

In Palermo trafen gestern Nachmittag um 2 Uhr das Kriegsschiff „Marco Polo“ mit den Ministern Nasi und Morin sowie der „Galilei“ mit den Vertretern des Königs, des Kaisers Wilhelm, des Senats, der Kammer und anderen Vertretern ein. Als der Kreuzer „Varese“, auf welchem sich der Sarg mit der Leiche Crispis befand, in den Hafen einfuhr, feuerten die Geschütze des „Varese“ 19 Salven, die von den Geschützen des Forts erwidert wurden. Um 4 Uhr, sobald die Ueberführung der Leiche Crispis vom Schiffe ans Land begonnen hatte, setzte sich der Zug in Bewegung, während die Matrosen des „Varese“ die militärischen Ehren erwiesen. Der Leichenzug hatte ungefähr dieselbe Ordnung, wie in Neapel, und wurde von Truppenabtheilungen eröffnet, denen sich die Mitglieder des Munizipalrathes, sowie zahlreiche Vereine, Arbeiterverbände, Offiziere, überaus zahlreiche ehemalige Garibaldianer und Vertreter der Gemeinderäthe von Sizilien anschlossen. Hierauf folgte der mit reichem Trauerschmuck versehene Leichenwagen, dann die Leidtragenden und die Vertreter der Fürstlichkeiten, sowie Senatoren, Deputirte und Behörden. Während des Leichenzuges gab der „Varese“ fortdauernd Salven ab; in den Straßen, auf den Balkons und an den Fenstern erwartete eine zahlreiche Menge den Trauerzug, bei dessen Passiren zahlreiche Blumen aus den Fenstern auf den Sarg Crispis geworfen wurden. Der Sarg wurde, während das Militär präsentirte, die verschiedenen Musikkorps spielten und alle Anwesenden das Haupt entblößten, in die Kirche Albergo delle povere gebracht.

Die Lage in China.

In einem Leitartikel über China und die Mächte wirft die „Times“ einen Rückblick auf die Ereignisse in China in den letzten zwölf Monaten und sagt, das Protokoll, dessen Unterzeichnung seitens der Gesandten in Peking jeden Augenblick erwartet werde, sei ein Maßstab für die unvollkommene Wiedervergeltung, die von der schuldigen Regierung Chinas zu erzwingen den beleidigten Nationen gelungen sei. Die Strafe, die sie verhänge, sei in vieler Hinsicht unbefriedigend, aber es sei tröstlich, daß die Angelegenheit ohne ernste Zwistigkeiten zwischen den Mächten abgeschlossen werden konnte und wirkliche Reformen in handelspolitischer Beziehung mit den Chinesen möglich geworden sind. In London wurde gestern ein Notenwechsel betreffend China veröffentlicht, der sich auf die Periode vom 1. Januar bis zum 6. April erstreckt. Diese Noten enthalten Mittheilungen über bereits bekannte Vorgänge. Die letzten Depeschen beziehen sich auf die Mandschurei. Am 5. April erschien der russische Botschaftsrath Lessar im Auswärtigen Amt und machte diesem die Mittheilung, daß Rußland die Unterhandlungen bezüglich der Mandschurei nicht weiter fortzusetzen beabsichtige. Er fügte hinzu, daß unter den derzeitigen Umständen ein Abkommen, welches die Bedingungen für die Räumung der Mandschurei fortsetze, anstatt als Beweis freundlicher Gesinnung Rußlands gegenüber China zu dienen, für China der Anlaß zu ernsten Schwierigkeiten werden könnte. Rußland habe sich daher geweigert, sich in weitere Unterhandlungen einzulassen und werde ruhig die weitere Entwickelung der Ereignisse abwarten.

Der Krieg in Südafrika.

Im englischen Unterhause kam es gestern zu einigen Kriegs-Interpellationen. Mac Neill fragte die Regierung, ob der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblatt“ Meyerbach in Afrika als Spion verhaftet worden sei, ob er kriegsgerichtlich in Middelburg abgeurtheilt werden solle, und ob in dieser Angelegenheit eine Mittheilung von der deutschen Regierung eingegangen sei. Finanzsekretär Lord Stanley erwiderte, die Regierung sei über diese Angelegenheit nicht unterrichtet; von der deutschen Regierung sei keine Mittheilung eingegangen. Bei der zweiten Lesung der Appropriationsbill richtete Harcourt eine Anfrage an die Regierung hinsichtlich des Fortganges des Krieges und der Zahl der feindlichen Truppen; er führt aus, die in der letzten Proklamation zum Ausdruck gebrachte Politik sei weder ehrenvoll noch wirksam; die Regierung habe kein Recht, dem Feinde mit Verbannung zu drohen. Die Proklamation würde den Feind nur erbittern, aber nicht zur Unterwerfung zwingen. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erwiderte, er könne den bereits früher abgegebenen Erklärungen hinsichtlich der Zurückziehung der Truppen nichts hinzufügen. Die Nachricht, Kitchener werde am 15. September zurückkehren, entbehre jeder Begründung. 35 000 Buren seien gefangen genommen oder hätten sich ergeben. Chamberlain bestreitet, daß die Proklamation die Buren des Rechtes der Kriegführenden beraube, und erklärt, die Regierung habe beim Schlusse des Krieges das Recht, von ihrem eigenen Gebiete zu verbannen, wen sie wolle. Chamberlain betont sodann, es gäbe eine Grenze zwischen Kriegführenden und Banditen. Wenn der Feind nicht in Trupps, sondern zu zwei oder drei durch die englischen Posten schleiche, um zu plündern und zu morden, dann sei es schwer, zu sagen, daß diese Grenze nicht erreicht sei. Die Politik Amerikas auf den Philippinen, wie sie in der Proklamation des Generals Mac Arthurs zum Ausdruck gebracht sei, werde auch sicherlich die Politik der englischen Regierung sein, wenn der Krieg in einen Banditenkrieg entarte. (Beifall.) Die Führer der Buren hielten die Leute im Felde in der Hoffnung auf eine fremde Intervention oder auf eine Aenderung in der öffentlichen Meinung in England. Man wisse, wie aussichtslos beide Erwartungen seien. Entweder würde die Proklamation den Krieg zu Ende bringen, oder wenigstens die Kolonien von den Leuten befreien, die sich unversöhnlich gezeigt hätten, und die, wenn sie in den Kolonien blieben, eine dauernde Gefahr bilden würden. Chamberlain hält seine früheren Erklärungen hinsichtlich der möglichen Verwendung der Eingeborenen-Truppen aufrecht und sagt, England hatte in China indische Truppen Seite an Seite mit den Truppen zivilisirter Völker, die indischen Truppen hätten sich nicht als die schlechtesten der zivilisirten gezeigt. (Beifall.)

Wie aus Middelburg gemeldet wird, hatte am 14. d. Mts. Oberst Gorringe mit den unter Kruitzingers Oberbefehl stehenden Kommandanten Erasmus, Pyper und Cachet in der Nähe von Steynsburg ein Gefecht. Erasmus und Cachet wurden tödtlich verwundet, viele Gefangene wurden gemacht.

In der gestrigen Sitzung der Entschädigungskommission brachte der österreichische Delegirte die Beschwerden von 54 Oesterreichern vor, die wegen des Komplotts gegen Lord Roberts unrechtmäßig verhaftet und deportirt worden seien. Im Ganzen seien bei dieser Gelegenheit 374 Personen verhaftet worden, aber es sei niemals ein Beweis dafür erbracht worden, daß das Komplott überhaupt bestanden habe. Ardagh erwiderte, den fremden Konsuln sei sofort von den Verhaftungen Mittheilung gemacht worden; sie seien benachrichtigt worden, daß diejenigen auf einen Verdacht hin Verhafteten, für deren Verhalten die Konsuln Bürgschaft übernähmen, freigelassen werden würden. Es sei den Konsuln jede Gelegenheit gegeben, zu Gunsten der überhaupt hierbei in Frage kommenden Personen zu interveniren.

Das schweizerische Komitee zur Hülfeleistung für die Wittwen und Waisen der Buren, welches eine aus einem Arzt und sechs Krankenschwestern bestehende Abordnung nach den Flüchtlingslagern in Südafrika ausgerüstet hat, theilt, wie aus Zürich telegraphirt wird, mit, daß die Abordnung, welche am 17. August sich in Southampton nach Südafrika einschiffen sollte, nicht abgehe, da das britische Kriegsministerium die von Lord Roberts am 10. März 1901 schriftlich ertheilte Erlaubniß zurückziehe, unter der Begründung, daß die Lage sich seither vollständig geändert habe und daß von England selbst für die Frauen und Kinder der Buren in den Flüchtlingslagern bestens gesorgt werde. Das schweizerische Hülfskomitee sei durch Vermittelung des Bundesraths benachrichtigt worden, daß das englische auswärtige Amt die gewünschte Intervention endgültig ablehne.

Aus Kapstadt wird gemeldet, dort herrsche eine wahre Epidemie von Verbrechen. Angesehene Leute werden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefangen würden, Einbruch und Juwelendiebstahl sind an der Tagesordnung. Am meisten werden ausgelöhnte Soldaten beraubt, die Polizei ist machtlos; man denkt an die Einführung einer Lynchjustiz. Man ist sehr um die Sicherheit des Herzogs und der Herzogin von Cornwall, welche in Pietermaritzburg ankamen, besorgt und traf außerordentliche Schutzmaßregeln.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Nachmittag 4 Uhr in Wilhelmshöhe ein und wurden von den jüngsten kaiserlichen Kindern empfangen. Zur Begrüßung war General v. Wittich anwesend. Während der Fahrt nach Wilhelmshöhe hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinets, Generalmajors Grafen von Hülsen-Haeseler und des Chefs des Marinekabinets, Vize-Admirals Freiherrn von Senden-Bibran. — Prinz Heinrich trifft mit Gemahlin heute wieder in Kiel ein und übernimmt alsdann wieder das Kommando des ersten Geschwaders. — Herzog Georg II. zu Sachsen-Meiningen ist heute 25 Jahre hindurch Chef des in Gotha, Hildburghausen und Koburg stehenden 6. thüring. Inf.-Regts. Nr. 95. Dem preußischen Heere gehört der gegenwärtig 74 Jahre alte Herzog schon seit 1847 an. — Die verewigte Kaiserin Friedrich hat das 2. Leibhusaren-Regiment in Posen, dessen Chef die Kaiserin-Mutter war, mit Zuwendungen in ihrem Testamente bedacht. — Eine Wiederwahl des Stadtraths Kauffmann zum Bürgermeister von Berlin wird von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung geplant. Bekanntlich hatte die Wahl die Allerhöchste Bestätigung nicht erhalten. — Der Magistrat von Berlin theilt in einer Vorlage mit, daß die Minister der Finanzen und des Innern ihre Zustimmung zur Erhebung der Gemeindesteuer bei der Erwerbung von Grundstücken im Bezirk der Stadt Berlin auf die Dauer von fünf Jahren ertheilt hatten und daß der Ober-Präsident v. Bethmann-Hollweg auf Grund ministerieller Ermächtigung jetzt diese Zeitbeschränkung zurückgezogen hat. — In M.-Gladbach beschlossen die Stadtverordneten, die geplante Kaiser-Friedrich-Halle nach dem preisgekrönten Entwurf der Wiesbadener Architekten Werz und Huber auszuführen; die Baukosten ohne die innere Einrichtung belaufen sich auf 450 000 Mark. — In Jena hat der Gemeinderath dem Vertrag mit der Universität über Aufhebung der Steuerfreiheit der Akademiker endgültig zugestimmt. — Eine Herabsetzung der Lehrergehälter ist unstatthaft. Vor einiger Zeit hatte der katholische Schulvorstand in Lehe auf Veranlassung der kgl. Regierung die Alterszulagen der Lehrer von 180 auf 160 Mark herabgesetzt, weil die Regierung einen vom Schulvorstand geforderten erhöhten Zuschuß nicht bewilligen wollte. Die dann erfolgte Herabsetzung der Alterszulagen hat der Minister auf die Beschwerde der Lehrer für unzulässig bezeichnet und wieder aufgehoben. — Der dritte deutsche Krankenpfleger-Kongreß wurde gestern in Breslau eröffnet. — Die katholischen Volksschullehrer Würtembergs haben sich kürzlich auf einer Versammlung zu Ravensburg einstimmig dafür ausgesprochen, daß zwar die Lokalschulaufsicht beibehalten werden solle, daß sich diese aber nicht auf die schultechnischen Fächer erstrecke, und daß die Bezirksschulaufsicht im Hauptamte ausgeübt, und dem Lehrer das Vorrücken in diese höheren Schulämter ermöglicht werde. Damit haben nun auch, schreibt dazu die „Bad. Landesztg.“, die katholischen Lehrer sich von dem System der geistlichen Schulaufsicht losgesagt und sich für die Fachaufsicht ausgesprochen, die seitens der protestantischen Lehrer schon längst gefordert wurde.

Deutschland.

Berlin, 16. August. Die „N. L. C.“ schreibt: „Verschiedene Blätter knüpfen an die Nachricht der Reise des Kronprinzen nach Schottland die sensationelle Meldung, als handle es sich hierbei um eine Verlobung des Kronprinzen mit einer englischen Prinzessin. Diese Muthmaßung ist durchaus unberechtigt und falsch. Der Kronprinz tritt lediglich eine Ferien-Erholungsreise ohne jegliche politische Absichten an, um die Zeit der Universitäts-Ferien zu benutzen, einen weiteren Ausflug ins Ausland zu unternehmen. Er reist in strengstem Inkognito — — als einfacher Bonner Student.“

— Der Londoner Korrespondent der „Birmingham Post“ sagt, der neue deutsche Zolltarifentwurf errege große Aufmerksamkeit in Londoner offiziellen und Handelskreisen; die Erwägung desselben war Hauptgegenstand in der gestrigen Sitzung des berathenden Ausschusses des Handelsamts. Sir Alfred Bateman, der Abtheilungschef für Handel, Arbeit und Statistik, führte den Vorsitz. Unter anderen Mitgliedern des Ausschusses waren Sir Albert Rollit und Vertreter sonstiger britischer Handelskammern anwesend. Auch Mr. Law vom Auswärtigen Amt wohnte der Sitzung bei.

Ausland.

In Pest wurde gestern das Jubiläum der fünfzigjährigen Dienstzeit des Honvedministers Feldzeugmeisters Freiherrn von Fejervary mit großer Feierlichkeit begangen. Als Führer der Abordnung der Honvedtruppe hob Erzherzog Josef die großen Verdienste hervor, die der Minister sich um die Entwickelung dieser Truppe erworben habe. Der deutsche Kaiser sandte ein Telegramm, in welchem er seine Glückwünsche und zugleich die Hoffnung ausspricht, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, sein verantwortungsvolles Amt noch viele Jahre mit der alten Frische und Thatkraft zu führen.

In London brachte gestern im Unterhause John Redmond eine Resolution ein, welche besagt, ein Artikel des Blattes „Globe“, in welchem den irischen Mitgliedern des Hauses Korruption vorgeworfen werde, bedeute eine Verletzung der Privilegien des Hauses.

Treue.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

[16] Nachdruck verboten.

Ja, so war er. Er verzehrte sich in Sehnsucht und Qual und sah zu, wie ein Anderer ihm das raubte, was seines Herzens Sonnenschein war. Jener Andere, das wußte Susanne, liebte Isa nicht so, wie Kurt sie liebte.

Dieser Herr v. Uttrecht, von dem man sagte, er jage dem Gelde nach, dieser Herr tändelte offenbar nur mit dem unerfahrenen Kinde, das die Liebe noch gar nicht kannte. Daß Isa sich für eine reiche Erbin hielt, wußte Susanne wohl, aber ob die Liebe Uttrechts Stand halten würde, wenn er erfuhr, daß Graf Tennewitz in Schulden steckte? — —

Susanne's Gedanken wurden in diesem Augenblick unterbrochen; denn sie sah draußen auf dem Rasenplatz zwischen den halbentblätterten Rosenbüschen eine dunkle Gestalt herumschleichen. Schnell verbarg sie sich hinter den Gardinen und spähte vorsichtig hinaus, weil sie in dem grauen, unbestimmten Licht des dämmernden Herbstmorgens die Züge jenes Mannes nicht genau zu unterscheiden vermochte. Jetzt trat er hervor und stand dann regungslos da, die Augen mit solch sehnsüchtigem, wehem Ausdruck nach der oberen Fensterreihe gerichtet, daß Susanne unwillkürlich erschrak.

Sie erkannte nun den Inspektor Heßfeldt, der schon seit einigen Jahren den Betrieb der großen Meierei leitete, die zu Buchecke gehörte und in etwa einer Viertelstunde zu erreichen war. Was mochte der Inspektor in so früher Morgenstunde hier suchen? Kurt hatte wohl die Schwester schon öfters damit geneckt, daß sie an Heßfeldt eine Eroberung gemacht habe, er sei schon vielfach in der Dämmerung gesehen worden, wie er um das Haus schleiche, aber Susanne glaubte nicht, daß das ihretwegen geschehe.

Die junge Dame hatte jetzt Muße, sich den hübschen Mann genau anzusehen, denn er stand unbeweglich draußen, wie aus Erz gegossen, nur der trübe Zug in seinem Gesicht verschärfte sich noch mehr. Er trug eine hellgraue Lodenjoppe, einen großen, weichen Filzhut, unter dem das blonde Haar in dichter Fülle hervorquoll. Die Füße steckten in hohen Stulpstiefeln, an denen noch lehmige Erde klebte. Heßfeldt mußte quer über das Feld gegangen sein, denn auf dem Wiesenrain, der von der Meierei zum Herrensitz führte, konnte er seine Stiefel nicht derartig beschmutzt haben.

Susanne betrachtete noch immer aufmerksam den draußen Stehenden, dessen „seelenvolle“ Augen sie mit einem Mal sehr schön fand. Was er nur wollte? Es durchzuckte sie plötzlich der Gedanke: „Sollte er am Ende auch wegen Isa?“ — — —

Doch sofort verwarf sie diesen Einfall wieder.

„Nein,“ sagte sie leise vor sich hin, „Heßfeldt hat Isa nie die geringste Beachtung geschenkt.“

Weshalb aber stand er da und starrte zu den Fenstern hinauf? Sie bemerkte jetzt erst, daß er ein paar späte, dunkelglühende Rosen in der Hand trug, seltene, prächtige Exemplare, die er drüben in der Meierei zog, und an denen er viele Freude hatte. Nun bemühte er sich, dieselben auf das Gesims des Fensters zu legen, an dem Susanne stand. Da das Fenster ziemlich hoch war, wollte es ihm nicht gelingen, die Blumen so zu postiren, daß sie in die Augen fielen. Susanne war erschrocken einen Schritt zurückgewichen, denn sie wollte auf ihrem Lauscherposten um keinen Preis gesehen werden.

Heßfeldt wandte sich zum Gehen; in einiger Entfernung indeß blieb er wieder stehen, und blickte sich um. Dann sah das junge Mädchen zu, wie er mit einem Stöckchen Figuren in den Sand des Weges zeichnete, und sich wie erschöpft auf eine Bank niederließ.

Neugierde war gerade nicht Susanne's Fehler, aber jetzt hätte sie doch gar zu gern gewußt, welcher Kummer den hübschen jungen Mann dort bedrückte. Sie beschloß daher, wie zufällig seinen Weg zu kreuzen, um womöglich Näheres zu erfahren, und ihn ein wenig auszuforschen. Um gegen die Morgenkühle etwas geschützt zu sein, wand sie rasch ein weißes Spitzentuch um den Kopf, und die leichten Pantöffelchen vertauschte sie mit einem Paar Lederschuhe. So ausgerüstet betrat sie den Rasenplatz vor dem Hause und spähte nach der Bank hinter den Rosenbüschen; dieselbe war leer. Susanne fühlte eine leise Enttäuschung, sie wußte selbst kaum, warum, und ließ den Blick rings umher schweifen.

Da gewahrte sie, daß in dem lockeren Sand, wo Heßfeldt vorhin gestanden, ein großes, lateinisches „S“ eingezeichnet war.

„Sollte das der Anfangsbuchstabe meines Namens sein?“ fragte sich Susanne, und fühlte plötzlich ein so rasendes Herzklopfen, daß sie nur mühsam athmen konnte. Wenn Heßfeldt doch ihretwegen gekommen wäre? Gehörten ihr die Rosen dort auf dem Fenstersims? Ein ganz neues, eigenthümliches Gefühl beschlich das sonst so ruhige Mädchen, das sich neben der schönen, kindlichen Isa schon so alt vorgekommen war, als wäre die Zeit zum Lieben schon vorbei. Und nun kam da Einer an diesem nebligen Herbstmorgen, und starrte so sehnsüchtig nach ihren Fenstern und brachte ihr seine schönsten Rosen, die er mit Mühe und Geduld selbst gezogen hatte.

War das nicht herrlich?

Sinnend stand Susanne still, die Entdeckung, die sie soeben gemacht, verwirrte sie fast. In dem Augenblick, da die junge Dame sich anschickte, ins Haus zurückzukehren, hörte sie etwas rascheln in dem dürren Laube. Sie wandte sich um, — Heßfeldt stand vor ihr. Er trug den Hut in der Hand, als wollte er sich von der frischen Morgenluft die heiße Stirn kühlen lassen, der leichte Wind fuhr kosend durch sein schimmerndes Haar.

Susanne gab sich Mühe, möglichst unbefangen auszusehen, doch seiner sichtlichen freudigen Ueberraschung gegenüber wollte es ihr nicht recht gelingen. Sie bemerkte es wohl, daß die Hand des Inspektors leise bebte, als sie ihm die ihrige reichte und lächelnd sagte: „Guten Morgen, Herr Heßfeldt, schon so früh aus den Federn? Machen Sie öfters solche Morgenpromenaden?“

„Gnädiges Fräulein,“ stotterte der Angeredete verlegen, — „ich — ich dachte wirklich nicht, — daß —“

„Daß hier schon Jemand auf sein würde?“ half Susanne liebenswürdig der stockenden Rede des jungen Mannes.

Heßfeldt nickte und heftete den Blick ebenso sehnsüchtig auf sie, wie vorhin hinauf zu den Fenstern. Susanne war kaum noch im Zweifel, daß er ihretwegen gekommen war, und es durchschauerte sie ein leises Gefühl der Freude.

„Gnädiges Fräulein, Sie werden sich erkälten,“ rief Heßfeldt im Tone höchster Besorgniß.

Susanne schüttelte lachend den Kopf. Es that ihr so unendlich wohl, daß dieser Mann sich ihretwegen sorgte.

„Fürchten Sie nichts,“ sagte sie, „ich bin nicht so empfindlich, mir schadet so ein bischen Morgenkühle durchaus nicht. Ich wundere mich nur, daß Sie so früh herüberkamen. Ich habe Sie nämlich schon eine ganze Weile beobachtet,“ bekannte Susanne offen.

Sie mußte lachen, als sie bemerkte, welchen Eindruck ihre harmlos hingeworfenen Worte auf den schüchternen jungen Mann machten. Er senkte den Kopf und wurde sehr roth.

„Sie haben gesehen, wie — —“

„Alles,“ bestätigte Susanne ernsthaft, da er schon wieder innehielt.

„Alles?“ wiederholte Heßfeldt mit einer Geberde des Entsetzens.

„Ja, und nun sollen Sie beichten. Wem gehören die Rosen, die Sie dorthin legten?“

Der junge Inspektor machte eine Bewegung, als ob er fliehen wollte, blieb aber doch stehen, und schaute so hülflos auf die Fragerin, daß diese wieder lachen mußte.

„Gnädiges Fräulein,“ begann er nach einer kleinen Pause, „Sie sagten erst neulich, daß in Buchecke die Rosen niemals so schön gedeihen, wie drüben in der Meierei, und diejenigen, die ich — dort hinlegte, sind so seltene Exemplare. Ich habe sie genau beobachtet, als sie noch in der Knospe steckten, und wie sie täglich schöner wurden. Es sind die letzten, und da dachte ich, — es würde — Ihnen vielleicht — eine kleine Freude bereiten.“ — —

„O, gewiß macht es mir Freude, — aber ich — wie sollte ich denn wissen, daß die Blumen mir gehörten? —“ fiel Susanne lebhaft ein, als sie bemerkte, daß der junge Mann schon wieder zu stocken begann.

„Ich dachte, Sie müßten das wissen, Fräulein, wem sollte ich auch sonst Rosen bringen, als Ihnen?“

Susanne erröthete ein wenig, sie wollte etwas erwidern, als vom Hause her rasche Schritte erklangen. Kurt kam auf das Paar zu, er machte sehr erstaunte Augen, und schien in heftiger Erregung zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

der Chef-Sekretär des Lord-Leutnants von Irland Gerald Balfour gab zu, daß der Artikel eine Verletzung des Privilegs bedeutet, ist aber der Ansicht, das Haus solle sich auf diese Erklärung beschränken. Die Resolution wurde angenommen. Hierauf brachte John Redmond eine weitere Resolution ein, nach welcher der Herausgeber und der Verleger des Blattes morgen vor das Haus geladen werden sollen. Balfour erklärt, er bleibe zwar bei seiner Ansicht bestehen, überlasse aber die Entscheidung dem Hause. Die Resolution wurde nach weiterer Erörterung einstimmig angenommen.

Ueber Newyork wird gemeldet: Die Truppen Venezuelas haben bereits sieben Gefechte mit den kolumbianischen Eindringlingen gehabt. Dabei sind 300 Venezolaner gefallen. Das Gros der beiden Armeen kämpfte noch nicht. — Staatssekretär Hay hat plötzlich seinen Urlaub unterbrochen und ist nach Washington zurückgekehrt.

Professor Schenk's Theorie.

Professor Schenk, dessen Lehre von der willkürlichen Vorausbestimmung des Geschlechts beim Menschen so großes Aufsehen und Interesse hervorgerufen hat, stellte gestern in der Sektions-Sitzung des Internationalen Zoologen-Kongresses zum ersten Male seine Theorie zur öffentlichen Diskussion vor einem wissenschaftlichen Forum. Er leitete seinen Vortrag mit einer Erörterung der Grundmotive ein, die ihn schon vor 20 und mehr Jahren zu Forschungen auf diesem Gebiete veranlaßt hatten. Als armer Student in Wien so erzählte er u. a., hatte er eine Seidenraupenzucht. Nun kam es häufig genug vor, daß er sich überlegen mußte, ob er zehn Kreuzer für Maulbeerblätter für seine Raupen oder für einen Laib Brod für sich anlegen sollte. Sehr oft siegte der Egoismus, und die Raupen mußten hungern. Es fiel ihm nun auf, daß die nächstjährige Brut überwiegend männlichen Geschlechts war, was sich auch im nächstfolgenden Jahre wiederholte, so daß er nicht genug Eier erhielt und die Zucht eingehen lassen mußte. Er konnte sich diese Erscheinung nicht erklären, bis ihm Werke zweier französischer Gelehrten in die Hand fielen, speziell aber bis er ein Buch des Afrikareisenden Gerhard Rohlfs gelesen hatte, worin dieser darauf hinwies, daß in Gegenden in Afrika, die von einer Hungersnoth heimgesucht worden waren, das männliche Geschlecht bei den Geburten weit überwog. Da fielen ihm seine Seidenraupen ein, und er erkannte, daß das männliche Geschlecht ein „Hungergeschlecht“ sei. Auch die Statistik zeige, daß nach Kriegen, wenn die Weiber wegen Mangels an Männern die Arbeiten der letzteren verrichten müssen und dadurch körperlich herabkommen, die männlichen Geburten überwögen. Dann habe er Versuche mit Thieren angestellt, die im gleichen Sinne ausfielen. Auch in seiner Ehe konnte er seine Theorie erproben; ebenso befolgten einige Bekannte in ihren Ehen seine Anordnungen, und wieder waren Knaben das Ergebniß. Als er auf diese Weise 15 Fälle beisammen hatte, trat er mit seiner Lehre an die Oeffentlichkeit. Seine Lehre, so sagt Professor Schenk, besteht im Prinzip in einer Beeinflussung des Stoffwechsels. Das Geschlecht des zukünftigen Individuums ist bereits im Ei bestimmt, weshalb es nöthig ist, eine Einflußnahme schon zu jener Zeit zu beginnen, wo das Ei noch in seiner Entwickelung sich befindet. Diese Zeit beginnt ungefähr zwei bis drei Monate vor der Befruchtung und muß die ersten zwei Monate nach Beginn der Schwangerschaft fortgesetzt werden. Zur Einflußnahme selbst dient die zweckmäßige Kostveränderung der Frau, welche sich immer nach dem Ergebnisse einer Stoffwechseluntersuchung richtet. Hier handelt es sich besonders um eine Erhöhung des Eiweißzerfalles, wenn es zur Ausbildung eines männlichen Individuums kommen soll. Da starke Frauen meistens Mädchen zur Welt bringen, so stellt das ganze Verfahren demnach eine Art Abmagerungskur dar. Zur Beförderung des Eiweißzerfalles können auch noch organotherapeutische Präparate, wie Schilddrüsenöl u. s. w., dienen. Eine Einflußnahme auf die Bildung des weiblichen Geschlechts weist Dr. Schenk vor der Hand noch zurück. — Die sich an den Vortrag anknüpfende, ziemlich lange Diskussion, an der sich Dr. Hauchecorne-Berlin, Prof. Dr. Eckstein-Eberswalde, Professor Dr. Forel-Morges, Dr. v. Op[illegible]-Bukarest, Prof. Poulton-Oxford und Standinger-Berlin betheiligten, war ebenso interessant wie der Vortrag selbst, indem sie eine Reihe wichtiger Punkte zu dem Thema lieferte.

Provinzielle Umschau.

In Stralsund entstand gestern Vormittag in dem Waarenlager der Huch'schen Drogenhandlung dadurch ein Brand, daß ein Lehrling in unvorsichtiger Weise mit Licht an einer Flasche mit Schwefeläther hantirt hat, der Lehrling erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte. — In Demmin schlug vorgestern Abend ein Blitz in das an der Vorwerker Chaussee belegene Dampfsägewerk des Zimmermeisters Koepke und brannte das Werk vollständig nieder, nur das Wohnhaus mit einigen Nebengebäuden wurde gerettet. An demselben Nachmittag ist in Schlawe die Wollspinnerei von R. Seegen vollständig niedergebrannt. — Einen schrecklichen Tod erlitt in Sparsee im Kreise Neustettin die 4 Jahre alte Tochter des Bauerhofsbesitzers Damerow auf dem väterlichen Gehöft. Beim Spielen fiel das Kind mit dem Kopf nach unten in den Abort und erstickte in dem Koth ehe Hülfe geholt wurde. Erst nach einer Viertelstunde erfuhren die Eltern das Unglück und zogen die Kleine aus dem ekelhaften Grabe, aber der Tod war bereits eingetreten. — In Zernin bei Kolberg wurde vorgestern Morgen das Wohnhaus des Sattlermeisters F. Braun vollständig eingeäschert. — Der Unfug, Petroleum ins Feuer zu gießen, um ein besseres Brennen zu erzielen, hat wieder ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Das Dinstmädchen Häger bei dem Oberlehrer Kausche in Kolberg that das, der Petroleumbehälter explodirte und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es unter schrecklichen Schmerzen im Krankenhause verstarb. — Binz war bis 10. August von 7217, Göhren von 4753, Sellin von 3853, Putbus von 2245, Thiessow von 639, Insel Vilm von 137, Baabe von 265, Saßnitz von 7749, Crampas von 5891, Lohme von 1662 Badegästen besucht.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von M. Lilienthal, Berlin NW. 7, erschien soeben unter dem Titel „Koulissenstaub“ ein humorvolles Buch von Jaques Burg, welches lustiges Theater-Allerlei bringt und allen Theaterfreunden, die sich auch für die Vorgänge hinter den Koulissen interessiren, willkommen sein wird, umsomehr als der Preis (1 Mark) sehr mäßig ist.

Ein neuer Band Sitten-Studien ist unter dem Titel „Nichts für Backfische“ von Hans Schreiber im Verlage von Hugo Steinitz, Berlin SW. 12, erschienen. Mit scharfer Charakteristik schildert der Verfasser Skizzen aus der modernen Lebewelt, er versteht es, fesselnd zu schreiben, doch hat er sich selbsterkannt, sein Buch ist dem Titel entsprechend „nichts für Backfische“.

Einer der bedeutendsten und dabei eigenartigsten Dichter der Welt-Literatur, dessen merkwürdige Lebensschicksale gleichzeitig das lebhafteste Interesse erregen, ist Lord Byron. Goethe nannte Byron's Hauptdichtung, den „Don Juan“, ein grenzenlos geniales Werk, menschenfeindlich bis zur herbsten Grausamkeit, menschenfreundlich, in die Tiefen süßester Neigung sich versenkend. Bei der enthusiastischen Aufnahme, die Byron's Dichtungen meist sogleich nach ihrem Erscheinen fanden, ist es sicherlich nicht zu verwundern, daß eine ganze Reihe von Uebersetzern sich bemühten, weiteren Kreisen des deutschen Volkes die Werke Byrons vertraut zu machen. Nur einer Uebersetzung aber von vielen sollte es beschieden sein, sich jahrzehntelang auf dem Markte zu behaupten, der Adolf Böttger's. Von dieser populärsten Uebersetzung befindet sich gegenwärtig eine neue sorgfältig revidirte Ausgabe in Vorbereitung, die von Professor Wilh. Wetz besorgt wird. Die Ausgabe wird binnen Kurzem in der Reihe von Max Hesse's „Neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben“ erscheinen und dürfte allen Literaturfreunden schon deshalb willkommen sein, weil eine Reihe besonders charakteristischer Dichtungen Byron's, die in den neueren Ausgaben fast durchweg fehlen, mit aufgenommen wurden; dabei führen zahlreiche Einleitungen und erläuternde Anmerkungen den Leser in das Verständniß der Dichtung ein, so daß diese Ausgabe bestimmt sein dürfte, die herrlichen Schöpfungen Byron's den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Bellevue-Theater.

Zu den besten Gaben von Adolf L'Arronge gehört unstreitig das Volksstück „Mein Leopold“, welches gestern neu einstudirt in Scene ging und mit seinem bunten Wechsel von Humor- und Rührscenen wieder freundlichste Aufnahme fand. Daß das alte Stück an seiner Zugkraft noch nichts eingebüßt hat, bewies das trotz der sommerlichen Schwüle und der Zirkus-Konkurrenz gut besetzte Haus. Das Stück hatte einige wesentliche Kürzungen erfahren, u. a. war die heute nicht mehr zeitgemäße Restaurantsscene des zweiten Aktes vollständig gestrichen. Die Hauptpartie des Stückes, der „Schuhmachermeister Weigelt“, fand in Herrn Heiske einen trefflichen Darsteller, besonders in den Rührscenen ging seine Darstellung zu Herzen und verfehlte ihre Wirkung nicht, denn man sah im Zuschauerraum manche zu Thränen gerührte Dame. Herr Picha gab den „Klavierlehrer Mehlmeyer“ und erregte damit viel Heiterkeit, obwohl sich die Partie noch humorvoller gestalten ließ. Der „Leopold“ ist eine ziemlich unsympathische Persönlichkeit, Herr Steinhoff verstand es, dieselbe glaubhaft darzustellen, und das ist schon ein schauspielerisches Verdienst. Die Trägerinnen der Damenrollen standen nicht auf der Höhe, sie befleißigten sich durchweg eines schüchternen Auftretens, nur Frl. Lenz als „Emma“ hatte zeitweise recht gute Momente, auch ihr Lied im letzten Akt sang sie recht ansprechend. Das Zusammenspiel unter Herrn Heiske's Regie befriedigte und fand lebhaften Beifall. R. O. K.

Aus den Bädern.

Nach den neuesten Kurlisten waren in Teplitz-Schönau bis zum 13. d. M. 4381 Kurgäste gemeldet, davon 647 in den Bade-Instituten und Hospitälern. In Suderode betrug die Zahl der Badegäste 3892, in Sulza 1844 und in Harzburg 21 242, darunter 13 801 Passanten.

Bei St. Privat.

Zum 18. August.

Von Johannes Steinbrück-Stettin.

Der 18. August 1870, der so blutig war und doch so glorreich für Deutschlands Ruhm werden sollte, war angebrochen. Um 4 Uhr Morgens weckte uns das Horn des Hornisten mit dem Signal zum Allarm. Eine Minute — und jeder war auf den Beinen. Der Mantel war schnell gerollt und hing bald mit dem aufgeschnallten Kochgeschirr wieder über der Schulter; die Mütze war im Brodbeutel verschwunden, der Helm auf dem Kopfe, ein Schluck aus der Feldflasche — die Kompagnie trat an, noch ein Augenblick und das Bataillon hatte das Biwak am Waldesrande bei Bosnières, etwa 20 Kilometer von Metz entfernt, verlassen und befand sich auf dem Marsche — wohin? wußte Niemand.

Wir waren wohl zwei Stunden marschirt, hatten ein Städtchen und ein Dorf passirt und sahen von allen Seiten große Truppenmassen sich zusammenziehen, die immer dichter aneinanderrückten, bis das ganze Garde-Korps mit wenigen Ausnahmen nebst Kavallerie-Abtheilungen und Artillerie auf einem weiten Plane aufmarschirt war und sich in Regimentern, Brigaden und Divisionen geordnet hatte. Es war Halt gemacht worden, und wir lagen oder standen hinter unseren Gewehren umher. Daß es jetzt zu einem ernsten Kampfe mit den Franzosen kommen würde, sagte sich wohl Jeder. Da sich der Hunger bemerkbar machte, so wurden Brodbeutel und Kochgeschirr nach etwas Eßbarem durchsucht und in treuer Kameradschaft theilten zwei Füsiliere meiner Kompagnie den kleinen Vorrath von Kommisbrod und ein Stückchen rohes Rindfleisch mit mir. Nach zwei Stunden der Ruhe, in welcher Zeit wir, so weit das Auge reichte, sehen konnten, wie sich die Truppenmassen, weiter marschirend, immer mehr zusammenzogen, hieß es plötzlich: „An die Gewehre!“ Da hielt auf schwarzem Pferde zwischen den beiden Schwester-Regimentern der 2. Garde-Infanteire-Division — dem Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 und dem Elisabeth-Regiment — seitwärts standen die Garde-Schützen — unser allverehrter Divisionspfarrer Jordan. Mit lauten Worten hielt er eine kurze, mir unvergeßliche Rede, die uns auf einen bevorstehenden Kampf hinwies. Er erinnerte in begeisterten, tief ernsten Worten einen Jeden daran, wie vielleicht mancher von uns in wenigen Stunden nicht mehr am Leben sein könne, da uns unmittelbar eine große, entscheidende Schlacht bevorstände, und legte es einem so recht nahe, doch daran zu denken, wie es mit unserem Inneren bestellt sei — dann bat er den Höchsten in weithin vernehmbarem Gebete, daß er uns allen, die wir im Begriffe ständen, in den Kampf, ja vielleicht in den Tod zu gehen, Kraft und Schutz und unseren Waffen den Sieg verleihen möge. Darauf ertheilte er uns den Segen. Es war eine erhebende und tief ergreifende Feier, die wohl auf sehr viele einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Kurz darauf marschirten wir in der Gefechtsaufstellung des Bataillons vorwärts. Bisher war alles still; — da plötzlich ertönt Kanonendonner, erst fern, dann näher und näher, und bald hörte man auch Gewehrfeuer und das uns bisher noch unbekannte Schnurren der Mitrailleusen. Wir waren längst von der Straße abgegangen und marschirten über Wege und Gräben in brennend heißer Mittagssonne weiter und immer weiter, nur bisweilen eine halbe Stunde Halt machend. Der wüste, durcheinanderschallende Ton aus den verschiedenen Waffen und Geschützen drang endlich fürchterlich und ganz nahe an unser Ohr! Beseelt von den Worten des Predigers schallte es vielfach in unseren Reihen: „Mit Gott d'rauf los!“ — Es war ungefähr 4 Uhr Nachmittags, als wir, seitwärts von einem Walde angekommen, Adjutanten und Offiziere aller Gattungen hin und hersprengen sahen. Es wurde ein kurzer Halt gemacht. Nach einer Ansprache unseres Majors wurden die Bataillone seitwärts auseinandergezogen. Ganz nahe hörten wir einzelne Kugeln zischen, ohne den Feind zu sehen. Plötzlich gab unser Kompagnieführer, Premierleutnant v. Schlabberndorf, das Kommando und nach wenigen Augenblicken ging die Kompagnie aufgelöst vor, jedem Zuge sein Führer voran. Wir, der Schützenzug der 12. Kompagnie, waren kaum 30 Schritte vorgegangen, als wir sahen, daß die beiden vorderen Züge der Kompagnien vor uns bereits Kugeln bekamen. Schon kam uns Leutnant von Klitzing, Führer des vordersten Zuges, an der rechten Hand furchtbar blutend, den Degen in der Linken, entgegen, indem er uns zurief: „Hurrah, d'rauf los, Füsiliere!“ Wir liefen etwa 100 Schritt und warfen uns dann platt auf die Erde, während uns die Kugeln umzischten und mancher in seinen Schmerzen aufschrie. Nach wenigen Minuten hieß es dann: „Auf, vorwärts!“

So waren wir etwa dreimal vorgerückt und mancher unserer Kameraden fehlte bereits. Jetzt aber, gegen 6 Uhr, glaubten wir uns dem Feinde nahe genug, um auch ihn mit unseren Gewehren treffen zu können. Links vor uns lagen die beiden anderen Züge der Kompagnie, jedoch waren vielfach Leute aus dem einen Zuge in den anderen gekommen, wie auch ich mich plötzlich im 8. Zuge befand. Während die übrigen Brigaden des Garde-Korps hauptsächlich zum Sturm auf St. Marie aux Chaines und besonders auf St. Privat la Montagne vorgingen, wo sie einen harten Stand hatten, große Verluste erlitten und schließlich viel zum Siege des Tages beitrugen, befand sich unsere Brigade an einem Waldessaume, wie ich später erfuhr zur Unterstützung des 9. Armeekorps in der Richtung und in der Nähe von Armanvillers, welches Dorf gewissermaßen als Zentrum dieser unvergeßlich denkwürdigen Schlacht betrachtet wird. Die Stellung, die wir nach dem erwähnten mehrfachen Vorgehen gegen Abend hier einnahmen und die uns so viele Opfer kostete, erstreckte sich von einem Walde über ein hügeliges Gelände, und zwar hatte unsere Kompagnie ungefähr den Abschnitt von einem Walde besetzt, der sich am Rande eines Kartoffelfeldes bis in den nächsten Thalgrund hinzog. Gardeschützen lagen links neben und bereits zwischen uns. Die daneben liegenden Höhen rechts von uns waren von den anderen Kompagnien unseres Bataillons besetzt. Der nebenliegende Höhenzug zog sich links herum, und hier auf der höchsten Erhebung hatte sich der Feind in zwei sich schneidenden Linien längs einer Chaussee festgesetzt. Zur Deckung hatten die Feinde meist kleine Steinhaufen vor sich aufgeschichtet. Wir hatten nichts zur Deckung in den Furchen des Kartoffelfeldes, zumal der vom Gegner besetzte Hügel uns überragte. Die Hauptsache für uns war Ruhe und Kaltblütigkeit und die Hoffnung, ja der gewisse Glaube an den Erfolg unserer Waffen. In dieser Stellung blieben wir, bis die Sonne unterging; der Kugelregen, der sich über uns entlud, war fürchterlich. Die Schmerzensrufe der Kameraden wurden immer lauter, immer geringer die Zahl der Köpfe, die sich noch emporrichteten. Wir wurden hier so schrecklich mitgenommen, wie es kaum eine Feder zu beschreiben vermag. Starke Abtheilungen sahen wir hinter uns stehen, aber zwischen diesen und uns war ein großer freier Raum, wohl von einigen hundert Schritten, entstanden; doch kam uns in unserer bedrängten Lage keine Hülfe, während die feindlichen Kugeln immer noch mehr Verheerungen anrichteten.

Der erste Schuß, den ich erhielt, prallte an der hinten in der Rocktasche befindlichen Patronen-Blechbüchse, die an der Seite beschädigt wurde, ab; ich hätte ihn sonst ohne Zweifel in den linken Oberschenkel bekommen. Einige Sekunden später fühlte ich einen heftigen Ruck im Oberarm, gleich einem derben Schlage mit der Hand, hörte auch zugleich den Schmerzensruf eines halb todt neben mir liegenden Kameraden. Als ich an den Arm faßte, quoll aus dem zerfetzten Rockärmel Blut hervor, doch fühlte ich auch, daß es nur ein wenn auch tiefer Streifschuß durchs Fleisch gewesen war. Das Blut war bald gestillt, doch war es mir für die nächsten Minuten nicht möglich, mein Gewehr im Arme zu halten. Meinem Nebenmann hatte derselbe Schuß den linken Arm völlig zerschmettert. Nie werde ich den Augenblick vergessen, als ich bemüht war, den Kameraden, der mich flehentlich darum bat, zu verbinden, während die Kugeln fürchterlich mir um die Ohren sausten; ich kroch zu dem zwei Schritt Zurückgeschleuderten, platt auf der Erde rutschend, hin, holte mein Verbandzeug aus der Tasche, schlang dasselbe ihm mehrere Male, so gut ich es verstand, um den Arm und kroch dann wieder zu meinem Gewehr zurück. Ich lag in der zweiten Reihe, vor mir lag ein Freiwilliger, Hesse, ein alter Student, der sich ebenso wie ein anderer Freiwilliger, Referendarius Kuhn, durch Kaltblütigkeit und Heiterkeit auszeichnete. Sie riefen wiederholt den Kameraden zu, doch fleißig zu schießen und besser in die Linie einzurücken. Mein lieber Freund Conrad, jetzt Oberlehrer am Gymnasium zu Schwedt a. O. und mein Korporalschaftsführer, Unteroffizier Krüger, lagen seitwärts in meiner Nähe und waren beide ebenfalls bemüht, durch Wort und That die noch unverletzten Kameraden, deren immer weniger wurden, anzufeuern.

Kurz nach 6 Uhr hatten wir schon keine Offiziere mehr. Unsere beiden noch übrigen Offiziere, Premierleutnant v. Schlabberndorf sowie Leutnant der Reserve Hallmann, waren beide in dieser Stellung gefallen, wohl gleich im Anfang. Beide waren sofort todt, und je mehr der Tag zu Ende ging, um so seltener war der Anblick eines Offiziers, sowohl aus unserem Bataillon als auch bei den Gardeschützen, welche hier gleich unserem Bataillon unsägliche Verluste erlitten haben. (Sie verloren an diesem blutigen Tage sämtliche Offiziere!) Wir schossen tapfer darauf los, und bisweilen war das Gewehr so heiß, daß man es kaum noch halten konnte. Wer deshalb nicht schießen konnte, warf den nahe liegenden Kameraden Patronen zu. Der Freiwillige Hesse wurde hier, unmittelbar links neben mir liegend, schwer verwundet. Leider konnte er erst am anderen Tage gefunden werden und hat bis dahin, von mir nur mangelhaft verbunden, zu seinen Schmerzen die Qualen des Hungers und des Durstes aushalten müssen. Er ist später im Lazareth zu Düsseldorf gestorben. Kuhn war vor Beginn des letzten Angriffes noch unverwundet, und doch ist er seitdem spurlos verschwunden.

(Schluß folgt.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. August. Der Kaiser hat nunmehr die gelegentlich des zweihundertjährigen Bestehens des Königsreichs Preußen vom Vorstande des Preußischen Landes-Krieger-Ver-

Berliner Börse vom 15. August 1901.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	168,45
Brüssel	8 Tg.	81,00 B
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,40 G
Kopenhagen	8 Tg.	112,40 G
London	8 Tg.	20,415
do.	3 Mt.	20,29 G
Madrid	14 Tg	58,30
New-York	vista	4,185 G
Paris	8 Tg.	8 ,95 G
do.	2 Mt.	80,70 G
Wien	8 Tg.	85,25
do.	2 Mt.	84,50 G
Schweizer Plätze	8 Tg.	81,10
Italienische Plätze	10 Tg.	77,50 G
St. Petersburg	8 Tg.	215,80 G
do.	3 Mt.	215,50 G
Warschau	8 Tg.	215,80 G

Bankdiskont $3\frac{1}{2}$, Lombard $4\frac{1}{2}$.

Geldsorten.

Sovereigns	20,385
20 Francs-Stücke	16,24
Gold-Dollars	4,18 G
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,1775
Belgische "	81,15 B
Englische Bankn.	20,43
Französische "	81,10
Holländische "	168,40 G
Oesterreich. "	85,25
Russische "	216,20
Zollcoupons 100 R.	324,00

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 1,80 Mk 1 öst. Gold-Gld = 2 Mk 1 Gld. öst. W. = 1,70 Mk 1 Gld. holl. W. = 1,70 Mk 1 Goldrubel = 3,20 Mk 1 Dollar = 4,20 Mk 1 Livre Sterl. = 20,40 Mk 1 Rubel = 2,16 Mk

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	101,10
" "	3½	101,10
" "	3	91,25
Preuß. Consl. Anl. c	3½	100,90
" " "	3½	100,90
" " "	3	91,40
D. Reichs-Schatz 1900	4	102,00 B
Barmer Stadt-Anl.	4	102,25 G
Berliner " 1898	3½	99,75 G
Breslauer "	3½	98,00 B
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	96,20 B
Düsseldorfer "	3½	97,10 G
Duisburger "	3½	96,25 B
Elberfelder "	4	103,25 B
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	97,25 G
Hann. Prov.-Obl.	3½	—,—
" Stadt-Anleihe	3½	97,50 G
Kölner "	4	103,10 B
Magdeburger "	3½	97,25 G
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	96,70 G
Pommersche "	3½	—,—
Posener "	3½	97,40 B
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	—,—
" Ser. 18	3½	—,—
" " 19	3½	—,—
Westfäl. Prov.-Anl.	3	89,25
" "	3½	98,75
Westpr. "	3½	—,—
Berliner Pfandbriefe	5	—,—
" "	4½	109,90 G
" "	4	106,00 G
" "	3½	100,00 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	103,00 G
" "	3½	99,10 G
" "	3	89,20
Kur- u. Neum. neue "	3½	99,10 G
Ostpreußische "	3½	102,70 B
" "	3	88,80 G
Pommersche "	3½	98,90 B
" "	3	88,90 B
Posensche 6–10 "	4	102,50 G
" Serie C. "	3½	98,30
" " A. "	3	88,80
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	98,50 G
" landschaftl. "	3	88,80 G
Schles. altlandsch. "	3½	—,—
" " "	4	02,20
" landsch. neue "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	102,30 G
" "	3½	97,20 G
" "	3	88,30 G
Westfälische "	4	102,80 G
" "	3½	97,90 G
" "	3	88,80 G
Westpr. rittersch. I. "	3½	98,10 G
" " I. "	3	88,90
Hannov. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	—,—
" "	3½	99,40 G
Pommersche "	4	102,50
" "	3½	99,40 G
Posensche "	4	103,00 G
" "	3½	99,40 G
Preußische "	4	102,75 G
" "	3½	99,40 G
Rhein. u. Westf. "	4	102,75 G
" "	3½	—,—
Sächsische "	4	102,50
Schlesische "	4	103,10 G
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	102,50
" "	3½	99,40 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3½	—,—
Bremer Anleihe 1899	3½	98,30
Hamb. Staats-Anl.	3	89,50
" amort.	4	104,80 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	100,60 G
" Staats-Rente	3	89,40

Deutsche Loospapiere.

Ausb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	53,60
Augsburger	—	—,—
Bad. Präm.-Anleihe	4	141,60
Bayer. "	4	155,75 B
Braunschw. 20 Thl.-L.	—	128,40
Köln-Mind. Präm.	3½	131,60
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	133,75
Lübecker "	3½	134,70
Meininger 7 Guld.-L.	—	27,25 B
Oldenb. 40 Thlr.-L.	3	—,—

Ausländische Anleihen.

Argent. Gold-Anleihe	5	—,—
" innere "	4½	70,80 G
Barletta-Loose	—	17,25 B
Bukarest. Stadt-Anl.	4½	86,00 G
Buenos-Aires Gold	4½	74,25 G
" Stadt	6	37,20 B
Chilen. Gold-Anleihe	4½	83,10 G
Chines. Staats- "	5½	103,75 B
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	94,60
" 1898 "	4½	82,90 B
Finländische Loose	—	67,75
Griechische Anleihe	1,60	39,25 G
" Monop.-Anl.	1,75	43,60 B
" Gold- "	1,60	38,25 G
Italienische Rente	4	97,75 G
Lissabon. Stadt-Anl.	4	69,40 G
Mexikan. Anleihe kl.	5	97,90
Oesterr. Gold-Rente	4	—,—
" Papier- "	4⅕	—,—
Oesterr. Silber-Rente	4⅕	—,—
" Staatsch. (Lok.)	3	78,90 G
" 1860er Loose	4	143,50
" 1864er "	—	—,—
Portug. St.-Anl. 4½	—	37,60 G
Rumän. Staats-Obl.	5	90,80
" " 1889	4	78,10
Russ. consl. Anl. 1880	4	—,—
" Gold- " 1894	3½	93,30 G
" Staats-Rente	4	95,75 G
" Pr.-Anl. 1864	5	—,—
" " 1866	5	329,00 B
" Staats-Obl.	3,8	93,90 G
Schwed. Hyp. 1904	4	99,30 G
Serb. Gold-Pfdbr.	5	96,75 G
" amort. St.-A.	4	67,20 G
Spanische Schuld	4	—,—
Türk. Anleihe 1865	1	49,50 G
" Administr.	5	99,90
" 400 Frcs.-L.	—	101,30
Ungar. Gold-Rente	4	99,90 G
" Kronen-Rente	4	94,10
" Staats-R. 1897	3½	84,10 B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau Pfdbr.	4	99,30 G
Bsch.-Hann. 1. 10. 11	3½	91,40 G
" 2–9. 12–15	3½	89,75 G
" 16. 17	4	98,25 G
" unk. 1905 18	4	99,00 G
" 19	3½	89,00 G
" 1910 20	3½	90,25 G
Dt. Gr. C. Pr.-Pf. 1	3½	116,10 G
" " " " 2	3½	107,10 G
" " " " 5	3½	92,70 G
" " " " 6	4	99,40 G
Dt. Grdsch.-Obl. 4%	—	45,00 G
Dt. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	109,10 G
" "	4	98,25 G
Hamb. Hyp.-Pfdbr.	4	98,00 G
" " alte	3½	90,75 G
Hann. Boderd.-Pfdb.	3¾	94,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
Meckl.-Str. H.-B.-Pf.	4	43,50 G
" "	3½	41,25
Mein. Hyp.-Pfdbr.	3½	92,00 G
" Präm.- "	4	129,10 G
Mitteld. Boderd.-Pf.	3½	90,00 G
" " 3	4	—,—
Nordd. Gr.-Cred. 3	4	93,50 G
" " 9	3½	90,00 G
Pomm. Hyp.-Pfdbr.	4	78,00 G
" " 11. 12	4	78,00 G
" " 2. 3	3½	73,50 G
Pr. Boderd.-Pfdbr.	5	113,60 G
" " 4	4½	114,50 G
" " 10	4½	112,00 G
Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	92,30 G
" " 1909	4	100,00 G
" " Com.	3½	96,00 G
Pr. Hyp.-Aktien-Bank	—	104,20 G
"	—	81,90 G
Pr. Pfandbrief-Bank	3½	91,75 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,00 G
" -Westf. B.-Cr.	4	98,20 G
Sächs. Boderd.-Pfdb.	3½	94,50 G
Schles. "	4	98,10 G
Schwzb. Hypbk.-Pfdb.	3½	92,50 G
" "	4	98,40 G
Stett. Nat.-Hypoth.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westd. Bodencredit	4	98,50 G

Deutsche Eisenbahn-St.-Act.

Aachen-Mastricht	—,—
Altdamm-Colberg	127,50 G
Braunschw. Landeseisenb	132,25 G
Crefelder	91,75 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Eutin-Lübeck	51,75 G
Halberstadt-Blankenburg	—,—
Königsberg-Cranz	134,00
Lübeck-Büchen	135,75
Marienburg-Mlawka	71,00
Ostpreußische Südbahn	83,00 G

Deutsche Eisenbahn-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	127,50 G
Breslau-Warschau	—,—
Liegnitz-Rawitsch	—,—
Marienburg-Mlawka	113,25 G
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßenbahn-Actien.

Aachener Kleinbahn	128,60 G
Allgem. Deutsche Klbg.	32,50 G
" Lok.- u. Strb.	145,25 G
Barmen-Elberfelder	169,00 G
Bochum-Gelsenkirchener	108,80 G
Braunschweiger	—,—
Breslauer Elektr.	130,00
" Straßenbahn	173,00
Elektr. Hochbahn	117,25 G
Gr. Berliner Straßenb.	196,00 G
Hamburger "	166,50 G
Magdeburger "	147,40 G
Stettiner "	126,00 G

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	—,—
Bergisch-Märkische	99,75 B
Braunschweiger	—,—
" Landeseisenb.	93,50 B
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Halberstadt-Blankenburg	—,—
Magdeburg-Wittenberge	89,90 G
Stargard-Küstrin 3½%	94,75 G

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	102,70 B
Breslauer Rhederei	96,00 G
Hamb.-Amerik. Packetf.	119,50 B
Hansa, Dampfschifff.	136,75 G
Kette, D. Elbschifff.	81,90 G
Neue Stett. Dampfer-Co.	—,—
Norddeutscher Lloyd	114,90 B
Schles. Dampfer-Co.	71,00 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	128,25 G
Bergisch-Märkische Bank	145,80 G
Berliner Bank	83,75 G
" Handels-Ges.	137,50 G
Braunschw. Bank	—,—
Breslauer Diskont-Bank	78,00 G
Chemnitzer Bank-Verein	—,—
Comm.- u. Diskont-Bank	107,30 G
Danziger Privatbank	—,—
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	193,75
" Genossensch.-Bank	102,25 G
Disconto-Comm.	174,75 G
Gothaer Grundkred.-Bank	121,80 G
Hamb. Hypotheken-Bank	143,30 G
Hannoversche Bank	105,00 G
Kieler "	132,25 G
Kölner Wechslerbank	93,10 G
Königsb. Vereins-Bank	112,75 G
Leipziger Bank	4 80 G
" Credit-Anstalt	165,10 G
Magdeburg. Bank-Verein	117,60 G
" Privatbank	89,00 G
Mecklenburg. Bank 40%	120,80 G
" Hyp.-Bank	182,00 G
Meckleub.-Str. Hyp.-Bank	12 00
Meining. Hyp.-B. 80%	121,50 G
Mitteld. Bodencredit	—,—
" Credit-Bank	104,00 G
Nationalbank für Dtschl.	98,80 G
Nordd. Creditanstalt	106,50 G
" Grundcredit	82,80 G
Oesterr. Creditbank	—,—
Pomm. Hypotheken-Bank	25,00 G
Preuß. Bodencredit- "	127,60 G
" Centr.-Boden- "	154,50 G
" Hypoth.-Akt.- "	7 00 G
" Pfandbrief- "	114,25 G
Reichsbank	153,00 B
Rheinische Bank	43,00 G
Sächsische "	119,00
Westdeutsche "	—,—
Westfälische "	—,—

Industrie-Actien.

Brauereien: Berliner Union	103,75 G
Bock	156,00 G
Böhm. Brauhaus	200,00 G
Bolle Weißbier	—,—
Landré	197,25 G
Patzenhofer	187,90
Pfefferberg	236,75 G
Schöneberg Schl.	168,50 G
Schultheiß	222,00 G
Bochumer	137,50 G
Germania Dortm.	—,—
Accumulatoren-Fabrik	119,50 G
Allgem. Berl. Omnibus	149,50 G
Allgem. Elektr.-Gesellsch.	174,25 G
Aluminium-Industrie	137,75 B
Anglo-Central-Guano	89,50 G
Anhalt. Kohlenwerke	93,00 G
Berl. Elektricitäts-Werke	167,00 G
" Packetfahrt	—,—
Berzelius Bergwerk	74,75
Bielefeld. Masch.	158,00 G
Bismarckhütte	194,25 G
Bochumer Bergwerk	16,00 G
" Gußstahlwerke	169,00
Braunschw. Kohlenwerke	159,00 G
Bredower Zuckerfabrik	54,50 G
Breslauer Oelfabrik	66,00 B
Chemische Fabrik Buckau	112,00 G
Concordia Bergbau	246,00 G
Deutsche Gasglühlicht	321,00 G
" Spiegelglas	152,00 G
" Steinzeug	248,00 G
" Waffen u. M.	180,60 G
Donnersmarck-Hütte	184,25 G
Dortmund Union	43,70
Dynamite Trust	151,25 G
Egestorff Salzwerke	143,00 G
Fraustädter Zuckerfabrik	174,75 G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	100,10 G
Gladbacher Woll.-Ind.	63,50 G
Görlitzer Eisenbahnbed.	203,10 G
" Masch. conv.	160,10 G
Hamburger Elektr.-Werke	142,30 G
Hannov. Bau-St.-Pr.	84,25 G
Hannov. Masch.-Br.	175,00 G
Hibernia Bergw.-Ges.	158,90
Hirschberger Leder	128,25 G
" Maschinen	—,—
Höchster Farbwerke	334,50 G
Hörderhütte conv. neue	78,50
Hoffmann Stärke	170,00 G
Hofmann Waggon	—,—
Ilse Bergbau	159,10
Köln. Bergwerke	239,50 G
König Wilhelm conv.	152,10 G
" " St.-Pr.	214,00 G
Lauchhammer	83,00 B
Laurahütte	184,00
Ludwig Löwe u. Co.	270,00 G
Magdeb. Allg. Gas	127,75 G
" Baubank	83,60 G
" Bergwerk	440,00 G
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	—,—
Nähmaschinenfabrik Koch	130,50 G
Norddeutsche Eiswerke	64,60 G
" Gummi	82,30 G
" Jute-Sp.	52,00 G
Nordstern Bergwerk	199,40
Oberschles. Chamotte	123,00 G
" Eisenb.-Bedarf	99,25 G
" Eisen-Industrie	100,50 G
" Kokswerke	124,25 G
" Portl.-Cement	94,90
Oppelner Portl.-Cement	93,00 G
Osnabrücker Kupfer	69,00 G
Phönix Bergwerk	134,00 G
Posener Sprit-Akt.-Ges.	170,00 G
Rhein-Nassau Bergwerk	125,25 G
" Metallwerk	108,00 G
" Stahlwerk	147,00 G
" Industrie	159,60 G
Rhein.-Westf. Kalkwerke	84,10 G
Sächsische Gußst. Döhl.	147,00 G
Schering Chem. Fabrik	213,50 G
Schles. Bergb. Zink	310,00
" Elektr.- u. Gasg.	106,50 G
" Kohlenwerk	31,90
" Portl.-Cement	148,50 G
Siemens u. Halske	144,25 G
Stettin-Bredow Cement	130,00 G
" Chamotte	255,00 G
" Elektric.-Werke	132,50 G
" Gristow	63,80 G
" Vulkan B.	201,40
Stoewer Nähmaschin.	92,00 G
Stolberger Zink	122,10 G
" " St.-Pr.	122,10 G
Stralsund. Spielkarten	119,75 G
Union Chem. Fabrik	114,00 G
" Elektricit.-Ges.	114,00 G
Varziner Papierfabrik	208,00 G
Victoria Fahrrad	47,10 G

bandes durch Sammlungen und freiwillige Spenden begründete „Preußische Krieger-Stiftung“ als „Stiftung“ genehmigt. Die Stiftung verfügt über insgesamt 120 000 Mk. und wird an hülfsbedürftige Kriegsveteranen und deren Angehörige einmalige und dauernde Beihülfen gewähren. Alljährlich am Jubiläums-Gedenktage (18. Januar) gelangen die einmaligen Beihülfen aus den Zinsen des Kapitals zur Vertheilung. Auch die Hinterbliebenen der in China Gefallenen sollen Beihülfen und Unterstützungen gewährt erhalten.

— Barnum u. Bailey werden mit dem Erfolge ihres hiesigen Debuts sicher zufrieden sein, denn auch am gestrigen zweiten Tage war der Zuspruch des Publikums ein ganz außerordentlicher, besonders von außerhalb hatten sich die Besucher sehr zahlreich eingefunden, so daß am Abend das Riesenzelt ausverkauft war und sich auch in der Nachmittags-Vorstellung verschiedene Tausend eingefunden hatten. Zu den interessantesten Darbietungen der ganzen Schaustellung gehört unstreitig der Abbruch der verschiedenen Zelte, denn derselbe vollzieht sich mit einer Schnelligkeit, Exaktheit und Ruhe, über welche man staunen muß. Als die Besucher der Abendvorstellung das große Hauptzelt verließen, waren die Nebenzelte mit ihrem Inhalt bereits entfernt und zur Weiterbeförderung auf dem Bahnhof Torney verladen. Mit derselben Schnelligkeit vollzog sich der Abbruch des Hauptzeltes und eine Stunde nach Schluß der Vorstellung war schon auf dem Platze alles verschwunden, was an die Schaustellung von Barnum u. Bailey erinnern konnte. Heute Morgen haben dieselben bereits in Stralsund ihre Zelte aufgeschlagen und wir zweifeln nicht, daß auch dort die Bewohner der ganzen Umgegend herbeiströmen werden, um den unternehmenden Amerikanern die Markstücke zuzutragen, denn das ist schließlich doch der Zweck, den Barnum u. Bailey verfolgen und auch mit nie versagender Sicherheit überall erreichen.

— Wie nunmehr feststeht, trifft Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, am 28. d. M. hierselbst ein und begiebt sich per Dampfer „Moltke“ nach Swinemünde, um das dortige Artillerie-Bataillon zu besichtigen und der Schießübung beizuwohnen. Von Swinemünde begiebt sich der Prinz nach Rügen.

— Morgen Abend beginnen im Restaurant „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ hierselbst die Verhandlungen des XIX. Verbandstages deutscher Drechsler-Innungen und Fachgenossen. Die morgige Vorversammlung ist zur Begrüßung der Delegirten, Festsetzung des Bureaus und Aufstellung der Tagesordnung bestimmt. Die Hauptverhandlungen finden Montag und Dienstag statt und umfaßt die Tagesordnung im Wesentlichen nur Gegenstände von fachwirthschaftlichem Interesse.

* Im Bellevue-Theater wird am Sonntag Abend „Charley's Tante“ mit Herrn Picha in der Hauptrolle erneut auf dem Spielplan erscheinen. Nachmittags ist eine Wiederholung des Volksstücks „Mein Leopold“ angesetzt.

* Auf der Sanitätswache erschien gestern Abend ein Rohrleger, der sich bei Revision eines schadhaften Gasrohres beide Hände sehr erheblich verbrannt hatte. Dem Verunglückten wurde ein Verband angelegt.

* Behördlicherseits wird vor einem gewissen Colson gewarnt, der sich angeblich im Auftrage der chilenischen Regierung bemüht, auswanderungslustige Landwirthe als Kolonisten für Chile zu gewinnen. Zuverlässige Nachrichten stellen das Unternehmen als wenig vertrauenerweckend dar. Vorsicht ist ferner geboten gegenüber einem von Paris aus versandten Flugblatt, das gleichfalls für die Auswanderung nach Chile Propaganda macht.

* Aus einer Bodenkammer des Hauses Derfflingerstraße 12 wurde Leib- und Bettwäsche gestohlen.

* Als gefundene Gegenstände sind beim königl. Polizeipräsidium hierselbst abgegeben bezw. gemeldet: eine Versicherungskarte auf den Namen Bierhals, ein gelber Kinderschuh, Schlüssel, Portemonnaies mit Inhalt, baares Geld (Gold und Papier), ein Fingerhut, eine Brosche, Legitimationspapiere, ein Sommerpaletot, eine Reisedecke, ein Ohrring, ein Pincenez, ein Taschenmesser, ein Granat-Armband, eine Pferdedecke, ein grüner Pompadur, eine Anzahl Zehnpfennigbriefmarken, ein Damengürtel, ein schwarze Damenschirm und drei Uhren.

* Festgenommen wurden 12 Personen darunter 8 wegen Trunkenheit bezw. Obdachlosigkeit, 2 wegen Diebstahls, 1 Zechprelle und eine Person wegen Widerstandes.

* Die Nachrichten über den Filterbetrieb der Stettiner Wasserwerke ergeben, daß im Juli 1901 der Wasserverbrauch 455 162 Kubikmeter betrug, gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies eine Zunahme von 21,06 Prozent, gegen 1892, das Jahr des Höchstverbrauchs, eine Abnahme um 21,59 Prozent. Die Filtrirgeschwindigkeit betrug zwischen 50 und 100 Millimeter, im Mittel 75 Millimeter, sie blieb also unter der im Allgemeinen zulässigen Grenze von 100 Millimetern. Die bakteriologische Untersuchung stellte auf das Kubikzentimeter Wasser folgende Keimzahlen fest: Das bei den Rohwasserproben aus dem Filter E entnommene Rohwasser zeigte im Durchschnitt recht niedrige Keimzahlen und zwar zwischen 190 und 520 mit Ausnahme der Probe am 30., welche 1120 aufwies. In 62 Untersuchungsproben aus den Filtraten der einzelnen Filter ist die bei normalem Filterbetrieb im Allgemeinen zulässige Grenze von 100 Keimen im Kubikzentimeter niemals überschritten. Mehr als 20 Keime fanden sich 10 mal. Die höchste Keimzahl ist 46, die niedrigste 0. Alle Filter arbeiteten mithin normal und lieferten meist nahezu keimfreies Wasser. Die Proben aus dem Reinwasserbassin wiesen Keimzahlen von 3, 4, 5, 9 bis 13 auf. Bei den Proben aus Zapfstellen der Stadt blieben die Keimzahlen bei 27 Untersuchungen aus 3 Zapfstellen 21 mal unter 100 (der zulässigen Grenze). Die höchste Keimzahl ist 560, dann 380, 376, 232, 164 und 140, die niedrigste 4.

Gerichts-Zeitung.

— Vor dem Oberkriegsgericht zu Gumbinnen hat gestern in zweiter Instanz die Verhandlung gegen die Unteroffiziere Marten und Hickel wegen Ermordung des Rittmeisters von Krosigk unter Vorsitz des Oberstleutnant Frhr. v. Schimmelmann vom Gumbinner Füsilier-Regiment Nr. 33 (Graf Roon) begonnen. Die Verhandlung scheint mit vollständiger Oeffentlichkeit geführt zu werden. Es sind 111 Zeugen geladen, unter denselben befinden sich wieder die Wittwe des ermordeten Rittmeisters und der alte Wachtmeister Marten und dessen Ehefrau, die Eltern bezw. Schwiegereltern der Angeklagten. Unter den neuen Zeugen befinden sich auch Unteroffiziere der im benachbarten Stallupönen stehenden Schwadron des Regiments, deren Eskadronchef Rittmeister v. Krosigk früher war, bis er nach einem dort ebenfalls auf ihn unternommenen, unaufgeklärt gebliebenen Attentat nach Gumbinnen zur vierten Schwadron versetzt wurde. Die Verhandlungen finden wieder in dem Unteroffizierssaal des Mannschaftsspeisehauses auf dem Grundstück der Dragonerkaserne statt. Wie in erster Instanz erklären sich beide Angeklagte für unschuldig. Die Vernehmung der Zeugen begann mit der des Wachtmeisters Buppersch, welcher den Vorgang in der Reitbahn genau wie im vorigen Termin schildert. — Nach einigen weiteren Zeugenaussagen, die nichts Neues ergeben, wird die Verhandlung auf heute um 9 Uhr vertagt.

Vermischte Nachrichten.

— (Großstadtelend.) Am 1. d. Mts. miethete der 25 Jahre alte Maurer Ernst Wendt in dem Hause Warschauerstraße 48 in Berlin eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung, die er mit seiner 24jährigen Frau Marie geb. Hennig und einem 1½ Jahre alten Töchterchen Frieda bezog. Wendt erzählte dem Hauswirth, daß er aus Rüdersdorf komme und in Berlin auf einem Bau arbeite. Seine Sachen würden mit der Bahn nachgeschickt werden. Die Leute machten einen guten Eindruck. Der Wirth, der Mitleid mit ihnen hatte, nahm sie daher auch ohne Möbel auf und lieh ihnen noch eine Bettstelle, einen Tisch und einen Stuhl. Diese Einrichtung vervollständigte Wendt durch einen Strohsack und eine Pferdedecke. Das war Alles, was sich in der Wohnung befand. Die Möbel aus Rüdersdorf blieben aus. Auf die Nachbarschaft machte es den Eindruck, daß die Leute überhaupt keine zu erwarten hätten, sondern von allem entblößt waren. In dem einen Bett schliefen die Eltern und das Kind auf dem Strohsack und mit der einen Pferdedecke mußten alle drei sich zudecken. Der Mann, der die Miethe im Voraus bezahlt hatte, ging jeden Tag zur Arbeit weg und kehrte Abends regelmäßig heim. Als er am Dienstag Abend um 6¼ Uhr nach Hause kam, klopfte er vergeblich an. Er glaubte deshalb, daß seine Frau mit dem Kinde ausgegangen sei und besuchte daher Bekannte. Um 9¾ Uhr ging er dann wieder heim. Nun hörte er das Kind schreien. Er veranlaßte daher den Hauswirth, die verschlossene Wohnung zu öffnen, und er fand nun Frau Wendt in der Küche todt auf dem Fußboden liegen. Sie lag auf dem Rücken, nur mit einem Unterrock bekleidet. Das einzige Hemd, das sie besaß, hatte sie Nachmittags in einem von einer Nachbarin geborgten Blechtopf gewaschen, es war noch nicht trocken. Das Kind saß in der Stube und jammerte vergeblich nach der Mutter. Ein Arzt, der gerufen wurde, konnte die Todesursache nicht angeben, stellte aber fest, daß die Leiche äußerlich nicht verletzt ist. Die Todte wurde nach dem Schauhause gebracht, und Wendt ging mit seinem Kinde wieder nach Rüdersdorf, um es dort unterzubringen.

— (Die Frau mit den sechs Männern.) Folgende etwas „hochsommerlich“ klingende Geschichte erzählt das Pariser „Journal“: „Mrs. Isabella Freeman, geborene Caporali, kam im Jahre 1894 mit ihrem Gatten, dem Direktor einer Künstlertruppe, von Mexiko nach New-Orleans. Der Theater-Direktor erlag bald nach seiner Ankunft einem Anfall von gelbem Fieber. Seine energische Frau übernahm darauf die Leitung der Truppe und heirathete einige Monate später ihre „erste Kraft“, den Schauspieler Francisco Moreno Ibanez. Am Hochzeitsabend kam es zu einer großen Prügelei zwischen den Hochzeitsgästen, und der neue Ehemann erhielt einen Dolchstich, der ihm den Tod brachte. Die junge Frau verlor keine Zeit, denn sie verheirathete sich schon wenige Wochen später mit Pedro Garcia Lopez, einem anderen Mitgliede ihrer Truppe. Die Ehe war nicht glücklich: mit dem Gatten hatte die Justiz ein Konto auszugleichen; er ergriff die Flucht, wurde dann seinerseits ergriffen, sprang aus einem Eisenbahnzuge, der ihn nach Philadelphia bringen sollte, und war auf der Stelle todt. Zum dritten Male Wittwe, ging Mrs. Isabella nach Chicago, wo sie sich mit A. P. W. Knight, Offizier der Bürgermiliz, verheirathete. Nach so vielen Stürmen schien sie endlich in den Hafen einer ruhigen Ehe eingelaufen zu sein, als der Krieg mit Spanien ausbrach. Herr A. P. W. Knight ging nach Cuba und erlag den Folgen einer in einem Treffen erhaltenen Wunde. Die tapfere Wittib war aber nicht untröstlich. Zum fünften Male schloß sie den Bund der heiligen Ehe; diesmal war ein Farmer von Süd-Carolina „das Opfer“. Das Glück schien der vielgeprüften Frau zu lächeln, als es eines Tages im verflossenen Herbst Herrn Freeman — so hieß der Unglücksgatte Nr. 5 — einfiel, in einen Wald zu gehen, in welchem Bäume gefällt wurden. Herr Freeman hatte das Pech, gerade in dem Augenblick zu erscheinen, als ein Baum unter der Axt der Holzfäller niedersauste: der arme Freeman sah das Licht der Sonne nimmer wieder. Nachdem die landesübliche Trauerfrist verstrichen war, that Mrs. Isabella Freeman durch die Zeitungen kund und zu wissen, daß sie einen sechsten Gatten suche. Ehre und Preis dem muthigen Manne, der es gewagt hat, sich trotzdem und alledem in das gefährliche Abenteuer zu stürzen! Ein Kaufmann von Charlestown war der tapfere Ritter; er las die Annonce der nach neuer Liebe lechzenden Mrs. Freeman, meldete sich und ward in Gnaden aufgenommen. Frau Freeman ist erst 28 Jahre alt. Sie ist reich und hübsch und das erklärt Alles. Die Frage ist nur, ob sie, wie die amerikanischen Blätter vermuthen, wirklich „den bösen Blick“ hat. Der Kaufmann von Charlestown sollte jedenfalls alle Möglichkeiten in Erwägung ziehen und sich auf den Himmel vorbereiten.

— Vom 26. d. Mts. wird im Fernsprechverkehr zwischen Berlin und Hamburg, Berlin und Frankfurt (Main), Frankfurt und Köln, Frankfurt und Hamburg, sowie zwischen Hamburg und Köln der Nachtdienst eingerichtet.

— Ein hübsches Geschichtchen theilt ein englischer Soldat aus dem südafrikanischen Kriege mit: In einem Blockhause in der Nähe von Bradford, das eine Besatzung von 12 Mann und einen Sergeanten hatte, spielte man eifrig „Napoleon“. Selbst die Schildwache nahm an dem Spiele Theil, da man die Buren für zu feige hielt, um ein befestigtes Blockhaus anzugreifen. Man hatte gerade Karten gegeben, und der Sergeant, der Vorhand hatte, rief: „Drei!“ die Schildwache ruft: „Vier!“ Da ertönt plötzlich eine fremde Stimme: „Ich mache „Napoleon“! Hände in die Höhe!“ Die Buren hatten das Blockhaus besetzt. Karten, Geld, Munition, Gewehre und Munitionstaschen kamen in den Besitz der Buren, und mit einem „Wir wünschen guten Morgen, nächstens haltet bessere Wache!“ überließen sie die verblüfften Engländer ihrem Schicksale.

Chemnitz, 16. August. Gestern Vormittag wurde in ihrer in der Logenstraße belegenen Wohnung die Kettenführerwittwe Anna Lachmut in ihrem Bette mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden. In einem hinterlassenen Schreiben erklärte die Verstorbene, gemeinsam mit ihrem Geliebten, einem Kettenführer, Namens Weihoenig, in den Tod zu gehen. Weihoenig hat die letzte Nacht bei ihr verbracht, und wird, da die Waffe bei der Leiche nicht gefunden wurde, für den Mörder der Lachmut gehalten. Der angebliche Mörder ist bis jetzt noch nicht dingfest gemacht.

Tientsin, 15. August. In der ganzen Mandschurei sind starke Regengüsse niedergegangen; große Gebietstheile sind unter Wasser gesetzt. Die Eisenbahnverbindung zwischen Schanhaikwan und Nintschwang ist schwierig, da alle Brücken mehr oder weniger beschädigt sind. Die Strecke der Mandschurischen Bahn ist Meilen weit überschwemmt. Von Port Arthur gehen keine Züge mehr ab.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. August. Dem „B. T.“ wird geschrieben, daß das einzige deutsche Kriegsschiff auf den amerikanischen Stationen bereits am 12. d. Mts. den brasilianischen Hafen Bahia verlassen hat, um mit nördlichem Kurs in See zu gehen.

Aus London wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Ein Newyorker Telegramm des „Globe“ besagt, Staatssekretär Hay kehre zurück, um mit dem Marinesekretär Long und dem General Miles die kritische Lage in den Beziehungen zwischen Venezuela und Kolumbien, sowie die ernsten Zustände auf der Landenge von Panama zu besprechen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei fest entschlossen, einen Krieg zwischen Venezuela und Kolumbia zu verhindern und die aufständische Bewegung auf der Landenge von Panama zu unterdrücken. Binnen Wochenfrist würden in Panama zwei Kreuzer und zwei Kanonenboote, in Colon ein Kreuzer und ein Kanonenboot und bei La Guayra zwei Kreuzer stationirt sein.

Dem „B. T.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Der Konflikt zwischen dem französischen Botschafter und der Pforte ist in ein neues Stadium getreten, da die türkische Regierung auf Befehl des Sultans die bereits gemachte Konzession zurückzog und die Verhandlungen abbrach. Man begreift hier weder die Haltung des Sultans noch die des Botschafters. Uebrigens will man wissen, daß das französische Geschwader doch mit geheimen Ordres nach Osten dampft.

Aus Paris wird dem „B. T.“ gemeldet: Dem „Temps“ zufolge beabsichtigt Sultan Abdul Hamid, den Botschafter in Paris Numir Bey abzuberufen, weil dieser bei seinen Unterredungen mit Delcassé in dem schwebenden Konflikt den Sultan zu sehr engagirt habe.

London, 16. August. Ein Telegramm aus Shanghai meldet, daß die Verbindungen in der Mandschurei in Folge großer Ueberschwemmungen unterbrochen seien. Es sind in den letzten Tagen furchtbare Regengüsse niedergegangen, welche die Wege vollständig unpassirbar machten.

Das Kriegsamt erklärt, keine Informationen über die Meldung der „Daily Mail“ betreffend die Rückkehr Kitcheners für den 15. September erhalten zu haben.

Die Verlustliste der Engländer in Südafrika beläuft sich auf zwei Todte, 13 Verwundete und 7 an Krankheiten Verstorbene.

Telegraphische Depeschen.

Durban, 16. August. Der Herzog und die Herzogin von York haben gestern eine Truppenschau im Stadtpark von Pietermaritzburg vorgenommen. Später fand die Einweihung des neuen Rathhauses statt. Mittags kehrte das Herzogspaar nach Durban zurück und begab sich an Bord der königlichen Yacht „Ophir“, welche 4 Uhr 45 Minuten abdampfte.

Peking, 16. August. Die Chinesen sind wieder in Besitz des Ahnentempels getreten, welchen die Franzosen bisher besetzt hielten.

Pittsburg, 16. August. Der Führer der Stahlarbeiter, Schaffer, weigert sich, irgend welche Schritte zu thun, um dem Ausstande der Stahlarbeiter ein Ende zu bereiten.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 16. August wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin. Roggen 137,00 bis 140,00, Weizen 170,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 136,00 bis 138,00, Raps —,— bis —,—, Rübsen —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 140,00, Weizen 170,00, Gerste —,—, Hafer 138,00, Raps —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Neustettin. (Kornhausnotiz.) Roggen 143,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,—.

Platz Neustettin. Roggen 143,00, Weizen —,—, Gerste —,—, Hafer —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp. Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—, Kartoffeln 60,00 bis 70,00 Mark.

Platz Stolp. Roggen —,—, Weizen —,—, Gerste —,—, Hafer 140,00, Kartoffeln 70,00 Mark.

Platz Greifswald. Roggen 132,00, Weizen —,—, Gerste 130,00, Hafer 130,00, Kartoffeln —,— Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 15. August.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 143,00 bis —,—, Weizen 172,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 152,00 bis —,— Mark.

Platz Danzig. Roggen 137,00 bis 139,00, Weizen 172,00 bis 175,00, Gerste 129,00 bis 141,00, Hafer 137,00 bis 138,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 15. August gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 145,00, Weizen 168,50 Mark.

Liverpool. Weizen 172,00 Mark.

Odessa. Roggen 141,00, Weizen 169,00 Mark.

Riga. Roggen 142,25, Weizen 168,75 Mark.

Bremen, 15. August. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz stetig. Wilcox in Tubs 44½ Pf., Armour shield in Tubs 44½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 45½ Pf. Speck fest.

Magdeburg, 15. August. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per August 8,52½ G., 8,57½ B., per September 8,55 G., 8,60 B., per Oktober-Dezember 8,45 G., 8,47½ B., per Januar-März 8,62½ G., 8,67½ B., per April-Mai 8,72½ G., 8,77½ B. Stimmung matt.

Voraussichtliches Wetter für Sonnabend, den 17. August 1901.
Wolkig mit Sonnenschein ohne Niederschläge, strichweise Neigung zu Gewitter.

Kirchliche Anzeigen

zum Sonntag, den 18. August (11. nach Trinitatis):

Schloßkirche:
Herr Pastor de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Gräber um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Um 5 Uhr: Jahresfest des Enthaltsamkeitsvereins. Festpredigt: Herr Superintendent Fürer. Beichte und Abendmahl: Herr Konsistorialrath Haupt.
Jakobi-Gemeinde (Nordkapelle der Jakobi-Kirche):
Herr Prediger Licentiat Dr. Lülmann um 10 Uhr.
Herr Prediger Dr. Scipio um 2½ Uhr.
In der Aula des Schiller-Real-Gymnasiums:
Herr Prediger Bärwaldt um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Kollekte für das Magdalenenstift in Neu-Torney.)
Bugenhagen-Gemeinde (Evangel. Vereinshaus):
Herr Prediger Kopp um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
(Kollekte für das hiesige Magdalenenstift.)
Nicolai-Johannis-Gemeinde
(Aula der Otto-Schule):
Herr Prediger Stephani um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Ev. Garnison-Gemeinde:
Militär-Gottesdienst, 10 Uhr, im Exerzierhause neben der Hauptwache: Herr Militär-Oberpfarrer Caesar.
Um 11 Uhr Kindergottesdienst.
Peter- und Paulskirche:
Herr Prediger Hahn um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl: Herr Superintendent Fürer.)
Herr Superintendent Fürer um 3 Uhr.
(Unterredung mit der konfirmirten Jugend.)
Gertrud-Kirche:
Herr Pastor prim. D. Müller um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Kopp um 3 Uhr.
Johanniskloster-Saal (Neustadt):
Um 10 Uhr: Kirchenfest für Taubstumme. Predigt und Beichte: Herr Direktor Erdmann. Abendmahl: Herr Pastor Springborn.
Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.):
Vorm. 10 Uhr Predigt und Abendmahl (Beichte 9½ Uhr): Herr Pastor Schulz.
Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):
Herr Prediger Böhme um 9½ Uhr.
Herr Prediger Böhme um 4 Uhr.
Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Elisabethstr.):
Herr Prediger Morh aus Berlin und Herr Prediger Voelkel um 3 Uhr. (Gemeinfest.)
Mittwoch Abend 8 Uhr im Evang. Vereinshause, Eing. Passauerstr., Bibelstunde: Herr Prediger Voelkel.
Evangelisations-Versammlung im Konzerthaus, Augustastr. 48, 4. Aufgang 2 Tr., Abends 8 Uhr. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr Jugendbund im Evangelischen Vereinshause, Eing. Passauerstr.
Dienstag Abend 8½ Uhr im Evang. Vereinshaus, Eing. Passauerstr.: Bibelstunde.
Jedermann ist freundlichst eingeladen. E. Golz.
Beringerstr. 77, part. r.:
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag und Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.
Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Herr Pastor Hübner um 10 Uhr.
Apostolische Gemeinde, Stoltingstr. 2, h. p.:
Jeden Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr, sowie Mittwochs Abends 8 Uhr Gottesdienst resp. Bibelstunde. Jedermann ist eingeladen.
Bethanien:
Herr Pastor Saltzwedel um 10 Uhr.
Herr Pastor Saltzwedel um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)
Salem:
Herr Pastor Schäfer um 10 Uhr.
Luther-Kirche (Oberwiek):
Herr Pastor Redlin um 10 Uhr.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Kandidat Seemann um 5 Uhr.
Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
Herr Prediger Beckmann um 5 Uhr.
Remitz:
Herr Prediger Beckmann um 10 Uhr.
Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.
Herr Vikar Peters um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)
Friedens-Kirche (Grabow):
Herr Vikar Borkenhagen um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Knack um 2½ Uhr.
Matthäus-Kirche (Bredow):
Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.
Pommerensdorf:
Herr Pastor Hünefeld um 11 Uhr.
Scheune:
Herr Pastor Hünefeld um 9 Uhr.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Schiffer Carl Rothsprach, 70 J. [Polchow]. Rentner Eduard Gruel, 81 J. [Stettin]. Ingenieur Wilhelm Westphal, 30 J. [Greifswald]. Frau Plath [Wartenberg]. Frau Agnes Pernice geb. Bennecke [Greifswald]. Frieda Bierow, 22 J. [Düsseldorf].

Landespolizeiliche Anordnung.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ordne ich gemäß § 20 Abs. 1 des Reichsviehseuchen-Gesetzes vom 23. Juni 1880 / 1. Mai 1894 Folgendes an:

§ 1.

Die künstliche Uebertragung des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche auf Thiere, die sich nicht in einem Seuchengehöfte befinden, ist verboten.

§ 2.

Ausnahmsweise darf die Genehmigung zur künstlichen Ansteckung solcher Thiere (Ziffer 1) von der Kreispolizeibehörde ertheilt werden, wenn nach dem schriftlichen Gutachten des beamteten Thierarztes die Weiterverbreitung der Seuche nach den örtlichen Verhältnissen ausgeschlossen erscheint und deshalb eine Schädigung der umliegenden Betriebe nicht zu fürchten ist.

§ 3.

Künstlich angesteckte Thiere sind vom Zeitpunkte der Ansteckung ab, ohne Rücksicht darauf, ob Erscheinungen der Seuche wahrnehmbar sind oder nicht, den seuchekranken Thieren gleich zu behandeln (§ 59 ff. der Bundesraths-Instruktion).

§ 4.

Wenn die künstlich angesteckten Thiere nicht erkranken, so sind die Gehöfts- oder Stallsperre und die sonstigen Schutzmaßregeln so lange aufrecht zu erhalten, bis die Unverdächtigkeit der Thiere durch den beamteten Thierarzt festgestellt ist und die zur Unterbringung benutzten Stallräume nach § 67 der Bundesraths-Instruktion desinfizirt sind.

Die Desinfektion ist auch dann erforderlich, wenn die Seuche bei keinem der angesteckten Thiere zum Ausbruch gekommen ist, weil der ihnen einverleibte Ansteckungsstoff mit den Abgängen und dem Speichel zum Theil wieder ausgeschieden wird und die Stallungen verunreinigt.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser landespolizeilichen Anordnung unterliegen den Strafvorschriften des § 66 Ziffer 4 und des § 67 des Reichsviehseuchengesetzes bezw. des § 328 des Strafgesetzbuches.

Stettin, den 1. August 1901.

Der Regierungs-Präsident.
gez. Guenther.

Vorstehende landespolizeiliche Anordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Stettin, den 13. August 1901.

Der Königliche Polizeipräsident.
v. Schroeter.

Die im Herbst d. J. auszuführende gründliche Räumung des regulirten Remitz-Baches von der Brücke in Königsmühl bis zur Chaussee-Brücke bei Remitz in Länge von 2100 Rth. soll mit Einschluß der Herstellung einer neuen Spundwand, sowie Verlängerung und Reparatur einer Plankwand an den Mindestfordernden vergeben werden.

Die näheren Bedingungen können beim Gräflich **Flemming**'schen Rentamt zu Benz (Hinterpomm.) eingesehen, auch in Abschrift gegen Schreibgebühren erfordert werden.

Offerten an den Unterzeichneten werden **bis 25. d. Mts.** erbeten.

Schnatow bei Benz (Hinterp.), 13. August 1901.

Der Schau-Director.
von Flemming.